Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 40 (1924)

Heft: 7

Artikel: Zur Reform der gewerblichen Schulen [Schluss]

Autor: Greuter, Robert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-581536

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

E. BECK
PIETERLEN BEI BIEL
TELEPHON No. 8
DACHPAPPE
HOLZZEMENT
KLEBEMASSE

Instandhaltung zu Lasten der Mieterin gehen Der ganze Bau soll eine würdige Ausstattung erfahren. Im Parterre werden 400 Sitzplätze untergebracht, dazu kommen noch die Galerien. Die Bühne wird im Ausmaß von 12 m Tiefe, 9 m Breite und 12 m Höhe erstellt. Die Theater-Genossenschaft wird etwa 50,000 Fr. aufwenden müssen, Bund, Kanton und Gemeinde werden die nötigen Anschaffungen mit 50% subventionieren Zur Einbringung der nötigen Finanzen sind Anteilscheine ausgegeben worden, und von seiten der Stadt erwartet man für die jährlichen Ausgaben eine Subvention von 5000 Fr. Was die Bühnenausstattung, Dekorationen und Szenenbilder anbetrifft, so ist dafür gesorgt, daß auch hier etwas Rechtes zustande kommt; ist doch die Durchführung dieser Dinge dem bekannten Zürcher Theatermaler Herrn Isler übertragen worden, der auch unlängst in Chur in einem instruktiven Vortrag über die moderne Stilbühne Gelegenheit nahm, von seinen Ausstattungsprojekten für die neue Churer Bühne zu sprechen. Die neue Churer Bühne wird schon im kommenden Winter eröffnet werden können.

Neues Pfarrhaus in Brugg (Aargau). Die Jahresversammlung der katholischen Kirchgemeinde Brugg hat dem Bau eines neuen Pfarrhauses mit beinahe allen Stimmen der Anwesenden zugestimmt und den dazu nötigen Kredit bewilligt. Als Bauplatz steht das Areal an der Aarauerstraße zwischen Herrn Dr. Siegrist und Herrn Wartmann zur Verfügung. Die Architektur soll sich derjenigen des Stadthauses und des Gebäudes der aargauischen Hypothekenbank anpassen, so daß sich der Bau gut in die Umgebung einfügen und der Stadt wohl anstehen wird.

Die Bautätigkeit in Romanshorn hat laut „Thurg. Ztg." mit diesem Frühling wieder etwelche Belebung erfahren durch verschiedene private Aufträge und den Umbau des alten Schulhauses. Dagegen zeigt sich namentlich infolge Zuwanderung einer Anzahl Familien neuerdings ziemliche Knappheit in der Anzahl der zur Verfügung stehenden Wohnungen, aus welchem Grunde bisher auch die Mieterschutzbestimmungen nicht aufgehoben werden konnten. Infolgedessen haben die Allgemeine Baugenossenschaft und die Baugenossenschaft des Verkehrspersonals die Frage der Ausführung eines weitern Bauloses geprüft. Gestützt auf das Ergebnis des aufgestellten Voranschlages wurde sodann an den kürzlich abgehaltenen Generalversammlungen der beiden Genossenschaften gemäß den einstimmigen Anträgen der Vorstände und der Geschäftsprüfungskommissionen mit großer Mehrheit beschlossen, gemeinsam die Erstellung von sechs Doppelwohnhäusern nach dem Typ der im Jahre 1921 an der Salmsacherstraße erstellten Häuser sofort in Angriff zu nehmen. Der Bau soll so beschleunigt werden, daß die Häuser auf den Winter bezugsbereit gemacht werden können. Damit wird neben der Entlastung des knappen Wohnungsbestandes auch wieder für neue Arbeitsgelegenheit gesorgt.

Bauliches aus Locarno. Am Quai, in der Nähe des Debarcadero, wird auf Rechnung von Frau Meschini von Magadino eine Villa gebaut, welche den Namen S. Carlo erhalten wird. In kürzerer Zeit dürfte dieser ersten Villa eine weitere in noch größeren Dimensionen folgen. Der Bau steht unter der Leitung des Architekten Galli.

Zur Reform der gewerblichen Schulen.

(Korrespondenz.) (Schluß.)

Da gegenwärtig durch das eidgenössische Arbeitsamt ein Gesetzesentwurf herausgegeben worden ist, der die einheitliche Regulierung des beruflichen Bildungswesens in der ganzen Schweiz vorsieht, so wird es Pflicht sein der Handwerker und der Lehrer, die an gewerblichen Bildungsschulen wirken, diesen Entwurf einer sachlichen Prüfung zu unterziehen und dafür besorgt zu sein, daß dem Praktikum darin die ihm gebührende Rolle zugewiesen wird.

Die erwähnten theoretischen Fächer müssen unbedingt auf gewerbliche Berufe und Verhältnisse zugeschnitten werden, damit der Schüler absolut den Eindruck gewinnt, daß der Aufsatz, die Korrespondenz, der Deutschunterricht und das Rechnen in anderer Weise gelehrt werde, als er sie in den allgemeinen Schulen kennen gelernt hat. Der Unterricht muß auf der ganzen Linie fachlich gestaltet werden. Dabei darf eine große Schwierigkeit nicht verkannt werden. Sie liegt in der Frage beschlossen: Wer soll diesen Unterricht erteilen, der Lehrer oder der Fachmann? Der Handwerker wird behaupten, nur der Fachmann könne diese Fächer lehren, denn nur er kenne sich in seinem Beruf allseitig und richtig aus. Dem gegenüber muß billigerweise zugestanden werden, daß auch ein Lehrer sehr wohl diesen theoretischen fachlich orientierten Unterricht ausnahmsweise erteilen kann. Die Erfahrung lehrt, daß es verhältnismäßig immer nur wenige Berufsleute gibt, die Lust und Zeit zum Unterrichten an Gewerbeschulen zeigen und die über das hierzu notwendige pädagogische Geschick verfügen. Das ist durchaus verständlich. Denn manch ein Berufsmann, der sein Metier durch und durch kennt und beherrscht, sieht bald ein, daß ihm die Gabe zum Unterrichten fehlt. Wohl mag er seine eigene Werkstatt vorzüglich leiten und seinen Betrieb in mustergültiger Ordnung halten, aber zur Leitung einer Lehrlingsklasse fehlen ihm die pädagogischen Grundsätze, die methodische Schulung und oft auch die notwendige Geduld. Und manchem fehlt die innere Ruhe in dem Sinne, daß er zu häufig an das Geschäft daheim denkt, das ohne Prinzipal ist, während der Meister in der Schule unterrichtet. Und endlich darf nicht übersehen werden, daß es zwei verschiedene Dinge sind, einen Beruf beherrschen und tüchtig ausüben zu können, oder eben diesen Beruf theoretisch oder praktisch zu lehren. Besitzt ein Berufsmann ausgesprochene Lehrbegabung und Freude an der Lehrtätigkeit, so kann er sicherlich als idealer gewerblicher Lehrer gelten. Wie aber der Berufsmann ein Lehrer werden und sein kann, so muß auch billigerweise anerkannt werden, daß ein Lehrer, ausgestattet mit praktischem Sinn, sich teilweise in die theoretische und gewerbliche Seite eines Berufes einleben kann. Dies setzt allerdings keine Bücherweisheit in erster Linie voraus, sondern den Drang und den guten Willen, in der Werkstatt und im Bureau eines Handwerkers, dessen Beruf praktisch und geschäftlich kennen zu lernen. Dieses wird nur dann möglich sein, wenn einerseits sich der Lehrer nach der Werkstatt bemüht und wenn andererseits der Berufsmann sich die

Mühe nimmt, gewerbliche Lehrer in alle für die Schule wichtigen Gebiete einzuweihen. Hier berühren sich buchstäblich Schule und Werkstatt, und hier muß gegenseitiges Verstehenwollen und Helfenwollen Leitmotiv bleiben.

Viel diskutiert wurde in den letzten Jahren über die Buchhaltung als Lehrfach an Gewerbeschulen. Viele, namentlich Handwerker, wollten sie schlankweg vom Lehrplan beruflicher Schulen streichen. Dies geht nicht an, weil die meisten Gesetze sie als obligatorisches Fach vorgesehen haben. Aber über die Dauer der Buchhaltungskurse kann man in guten Treuen geteilter Meinung sein. Als vorteilhaft erweist es sich, die Buchhaltung während zwei Semestern zu lehren und sie auf das Ende der Lehrzeit zu verlegen, damit der Lehrling bei der Lehrlingsprüfung den vielseitigen Stoff noch möglichst gegenwärtig hat. Komplizierte Buchhaltungssysteme sind zu vermeiden. Lehrlinge, die später Arbeiter oder Gesellen bleiben werden, können mit solchen nichts anfangen, und andere, die sich zu selbständigen Meistern emporarbeiten, richten sich gewöhnlich später eine auf ihren Beruf zugeschnittene Spezialbuchhaltung ein, oder lassen sie gar durch Drittpersonen führen. Man hat entschieden lange Zeit und vielerorts der Buchhaltung in der Lehrlingsausbildung eine zu große Bedeutung beigemessen, und die Wünsche aus Handwerkerkreisen, die nach Abbau verlangen, sind gerechtfertigt. Auch hier bleibt die Frage offen, wer den Buchhaltungsunterricht erteilen solle. Und auch hier steigen die gleichen Bedenken auf wie bei den allgemeinen theoretischen Fächern. Wenn ein Handwerksmeister wirklich fähig und gewillt ist, in der beruflichen Buchhaltung zu unterrichten, so stelle er sich den Gewerbeschulen zur Verfügung, sie werden seine Dienste dankbar annehmen. Es steht aber außer Zweifel, daß sich solche buchhaltungskundige Handwerker nicht in genügender Zahl finden lassen werden, und darum wird man auch fernerhin durch nebenamtliche Lehrer dieses Fach erteilen lassen müssen. Auch hier gilt der Wunsch, es möchten Meisterschaft und Lehrerschaft in geeigneter Weise zusammenwirken.

Ziel und Zweck des Fachzeichnens sind bald umschrieben. Es hat den Zweck, den Lehrling zu befähigen, eine Werkstattzeichnung herzustellen und namentlich vorgelegte Werkzeichnungen zu verstehen und in der Praxis auszuführen. Als Lehrer kommen, namentlich bei ausgebauten Gewerbeschulen in den Städten, ausschließlich Fachleute oder ständige Fachlehrer, die jahrelang in der Praxis gestanden haben, in Betracht. Der Fachzeichnungsunterricht muß durch reichhaltige Modell- und Vorbildersammlungen unterstützt werden. Oft fehlen schweizerischen Gewerbeschulen die hierzu nötigen Räumlichkeiten, und vielerorts ist mit Nachdruck auf die Behebung dieses Übelstandes zu dringen.

In Handwerkerkreisen herrscht oft die irrtümliche Ansicht, daß unter der Vaterlandskunde eine Art von Geschichtsunterricht verstanden werde, der den Lehrling ausschließlich mit der Kriegsgeschichte unseres Landes vertraut mache. Das stimmt nicht. Gewiß wird in diesem Fach ein kurzer geschichtlicher Abriß dargeboten, und diesen zu kennen schadet keinem jungen Schweizer etwas; daneben aber wird der Lehrling hauptsächlich unterrichtet in der Verfassungsgeschichte, der Bürgerkunde und in einer mit der Geographie unseres Landes in engster Verbindung stehenden Wirtschaftslehre. Die Entwicklung des Handwerks und seine Stellung innerhalb des modernen Wirtschaftslebens werden dabei ganz besonders berücksichtigt. Und eines übersehe man nicht, nirgends kann so gut und eindringlich auf den Charakter des jungen Mannes eingewirkt werden, wie gerade in diesem Fach.

Eine moderne Gewerbeschule darf sich aber nicht mit den durch das Gesetz als obligatorisch vorgeschriebenen Fächern zufrieden geben. Als neu einzuführende Fächer sind zu nennen: Material- und Berufskunde. Der Lehrling soll die Herkunft der Rohprodukte kennen lernen und die Vorgänge bei deren Verarbeitung. Verwendungsmöglichkeiten, Eigenart und Widerstände der Rohstoffe wird der Lehrling einerseits erkennen, wenn ihm das Demonstrationsmaterial technologisch vorgelegt und erläutert wird, und wenn er anderseits die Möglichkeit hat, dieses praktisch zu verarbeiten. Material- und Berufslehre, wie namentlich auch die Werkzeuglehre, die ebenfalls als neues Fach einzuführen ist, werden in die Hand ein und desselben Fachmannes gelegt werden müssen. Daß ein Lehrer mit Seminar- oder Hochschulbildung diese Fächer lehre, ist so gut wie ausgeschlossen. In erster Linie kann hier der erfahrene Praktiker als Lehrer ersprießlich wirken, immer vorausgesetzt, daß sich ein solcher wirklich finden läßt.

Hinsichtlich der Kalkulation als neues Fach sind die Meinungen in den zuständigen Kreisen noch geteilt. In jenen Berufsgruppen, in denen sie eingeführt wird, ist sie auf das letzte Semester zu verlegen und soll hauptsächlich grundlegend vermittelt werden. Man überschätze die Fähigkeiten und Kenntnisse des Lehrlings nicht. Einsichtigerweise wird man sich sagen müssen, daß eine detaillierte Kalkulation ein Fach bleibt, das in erster Linie den Gesellen, den Arbeiter und den jungen Meister hauptsächlich interessieren muß. Es werden hier auch Fragen berührt, die teilweise mit dem Geschäftsgeheimnis in Verbindung stehen, und gerade darum ist es schwierig, dieses Fach mit allen zugehörigen Einzelheiten in der Schule zu lehren.

Mit der Kalkulation steht das Submissionswesen in engster Beziehung; sie bildet dessen eigentliche Grundlage. Die Mißstände bei der heutigen Vergebung von Arbeiten sind bekannt und leider auch jene kleinlichen, oft sogar unlautern Manöver im heutigen Konkurrenzkampf. Eine teilweise Gesundung darf erwartet werden, wenn in der Schule einer sorgfältigen Kalkulation die ihr gebührende Beachtung geschenkt wird. Eine völlige Besserung aber kann nur dann eintreten, wenn nicht mehr der Grundsatz geltend bleibt, bedingungslos die billigste Offerte zu berücksichtigen. Die Preisdrückerei ist ein dunkles Kapitel in der Geschichte des Handwerks, und eine unerfreuliche Erscheinung ist jener Unternehmertyp, der sich nur durch billige Angebote oder, sagen wir es offen heraus, nur durch Unterbietung behaupten kann. Darum soll die Jungmannschaft für eine gründliche und anständige Art der Submission vorbereitet werden.

Wie jede Schule, so können auch gewerbliche Schulen nur gewisse Grundlagen geben, und die weitere Ausbildung muß dem Fleiß und der Initiave des Einzelnen überlassen werden. Wie die technische Hochschule keine fertigen Ingenieure und Architekten ausbildet und

Neue Deutzer
Rohölmotoren
Im Betrieb äusserst vorteilhaft. Im Preise sehr günstig.
Prospekte und Offerten durch die Generalvertreter:
Würgler, Mann & Co.
Tel. S. 4109 Albisrieden-Zürich. 2129/42a

die Universität keine erfahrenen Mediziner und Juristen, so bildet auch eine gewerbliche Schule keine Meister aus. Und da die Schüler einer Gewerbeschule nicht eine Aufnahmeprüfung zu bestehen haben, eine Auswahl wie bei andern Schulen mithin nicht stattfindet, so ist naturgemäß das Bildungsniveau und der Lerntrieb einzelner Klassen oft sehr verschieden. Faule oder unbegabte Elemente drücken oft das Niveau einer ganzen Klasse bedenklich herunter. Wohl kann der Besuch von obern Kursen und gewissen Fächern teilweise von Fleiß und Leistung abhängig gemacht werden, aber durchgängig kann eine Auswahl nach Fähigkeiten nicht getroffen werden. Hierin liegt ein Nachteil der gewerblichen Schulen, den Außenstehende sich oft nicht genügend vergegenwärtigen. Und weil er nicht behoben werden kann, so muß die Bildungsmöglichkeit für ausgelernte Lehrlinge vermehrt werden. Dies geschieht durch besondere Kurse für Gesellen, Arbeiter und junge Meister, die aus freien Stücken und aus eigenem Antrieb sich beruflich weiter bilden wollen. Am vorteilhaftesten wird man diese Kurse immer an bestehende Gewerbeschulen angliedern und mit Lehraufträgen ständige Gewerbelehrer oder qualifizierte Handwerksmeister betrauen.

Die gestellten Wünsche und Forderungen werden sich aber nur dann verwirklichen lassen, wenn endlich die Behörden dazu übergehen, für die gewerblichen Schulen, wie es für die übrigen längst getan wird, eigene Schulhäuser mit den nötigen Werkstätten zu errichten. In dieser Hinsicht muß uns das Ausland als Vorbild dienen; namentlich Deutschland und Österreich haben vor dem Krieg in mustergültiger Weise für die Erziehung des gewerblichen Nachwuchses gesorgt. In der Schweiz werden vielerorts die Klassen der Gewerbeschulen in Primar- oder Sekundarschulhäusern einquartiert, oft sogar in Keller- oder Dachräumen, Lokale, die man anderen Schulen nie als Unterrichtsstätte anweisen würde. Für die allgemeinen und die hohen Schulen sorgt unser Land in vorbildlicher Weise. Auch das Ausland zollt ihnen große Anerkennung. Für die gewerbliche Ausbildung aber müssen größere Anstrengungen und größere Opfer gebracht werden, gerade bei uns, als in einem Land, das nur durch die Herstellung absoluter Qualitätsarbeit sich konkurrenzfähig erhalten kann. Den verschärften Konkurrenzkampf aber werden wir nur dann bestehen, wenn wir unsere Jugend mit dem sorgfältigsten und gründlichsten Rüstzeug ausstatten. Es handelt sich darum, ob wir gewillt sind, das Handwerk und den Handwerkerstand lebensfähig zu halten in der heutigen schweren und aufgewühlten Zeit. Unsere geographische Lage, unsere Tradition und unsere äußeren Lebensbedingungen weisen alle darauf hin, daß gerade bei uns in der Schweiz das Handwerk ein lebendiger Faktor im wirtschaftlichen und sozialen Leben bleiben muß. Der Großhandel bleibt uns teilweise verschlossen, der Großindustrie steckt der Mangel an Rohstoffen und an Kohle gewisse Grenzen und bereitet ihr ständig Schwierigkeiten, für ein gesundes Handwerk aber können wir bei klarer Einsicht und zielbewußtem Willen die Möglichkeiten schaffen. Robert Greuter.

VIII. Schweizer Mustermesse in Basel

vom 17.—27. Mai 1924.

(Mitgeteilt.)

In erstaunlich kurzer Zeit hat das wirtschaftspolitisch rührsame Basel ein Werk geschaffen, das für das gesamte Wirtschaftsleben der Schweiz von großer Bedeutung ist. Auf dem gleichen Platze, darauf die am 16. September 1923 einem Brande zum Opfer gefallenen provisorischen Messegebäude gestanden, erheben sich heute die neuen gewaltigen Messehallen, gerüstet, in der Zeit vom 17.—27. Mai erstmals ihrem Verwendungszwecke zu dienen.

Die VIII. Schweizer Mustermesse 1924 steht im Zeichen bester Voraussicht für einen zu erwartenden guten Erfolg. Unverkennbar ist inbezug auf die allgemeinpolitische und wirtschaftliche Lage eine leichte Aufwärtsbewegung zu verzeichnen. Wir sehen, wie größere Zuversicht unsere Arbeit durchdringt, wie auch vermehrte Wirtschaftsenergie entfaltet wird, um den kleinen Einbruch in die langjährige wirtschaftliche Depression auszunützen. Zweifelsohne wird diese erfreulichere Grundstimmung unseres Wirtschaftslebens auf dem großen zentralen Markt unseres Landes, der nationalen Messe in Basel, zum Ausdruck gelangen.

Die Ausstellerzahl übersteigt die des Vorjahres. Bedeutungsvoller aber als die Zahl der ausstellenden Firmen ist der angeforderte Platzbedarf und vor allem die Qualität der an der Messe vertretenen industriellen und gewerblichen Erzeugnisse. Der Ruf der Schweizer Mustermesse als Qualitätsmarkt der heimischen Produktion ist seit Jahren fest begründet. Was den Platzbedarf betrifft, so ist diesbezüglich hervorzuheben, daß die großen Messehallen der von den angemeldeten Firmen benötigten Ausstellungsfläche nicht zu entsprechen vermochten. Es mußten weitere Räumlichkeiten (außer dem alljährlich für Messezwecke verwendeten Rosentalschulhaus auch die alte vom Brande verschont gebliebene Halle V) für die Messe bereit gestellt werden.

Nicht weniger denn 21 Gruppen vereinigen sich zu der Gesamtwirkung des Messebildes, das in eindrucksvoller Weise einen guten Einblick in die Arbeitsstätten der schweizerischen Produktion vermitteln soll. Erfreulich ist namentlich auch die Beteiligung der schweizerischen Groß- und Export-Industrie mit ihren bestbekannten Erzeugnissen. Zahlreiche Kollektiv-Ausstellungen fassen die Produkte eines Fabrikationszweiges, zum Teil auch von kantonalen Wirtschaftsgebieten zusammen. Innerhalb der Kollektivausstellungen wiederum ist hinzuweisen auf die Institution der Auskunftsstände, durch deren Schaffung die Messeleitung die Einordnung von für die Beschickung der Messe wenig geeigneten Branchen in das allgemeine Messebild bezweckt, damit ihre Existenz und Bedeutung dem Messebesucher, zumal dem ausländischen, wenigstens vor Augen geführt werden können und Interessenten Gelegenheit gegeben ist, auch über diese Zweige der schweizerischen Industrie Auskünfte zu erhalten.

Die Erwartungen für den Besuch der Messe werden mit Recht als sehr günstig bezeichnet. Bei einer großen Zahl von Kaufleuten hat sich bereits die feste Sitte herausgebildet, alljährlich die Messe zu besuchen, um auf ihr in rationeller Weise einzukaufen. Allgemein ist ein Anwachsen des Zustromes zur Messe sodann aus dem Grunde zu erwarten, als dieses Jahr erstmals die von der Messeleitung nachgesuchte und von der Generaldirektion der Schweizerischen Bundesbahnen der Schweizer Mustermeisse in Würdigung ihrer gesamtstaatlichen Bedeutung gewährte große Fahrpreisermäßigung zur Anwendung kommt. Es ist eine einfache Fahrkarte für Hin- und Rückfahrt in der gleichen Wagenklasse gültig. Nachhaltig wird der Inlandsbesuch beeinflußt werden durch die auch dieses Jahr auf die Zeit der Messe nach Basel einberufenen Tagungen zahlreicher wirtschaftlicher Verbände. Umfangreicher Besuch darf angesichts der erfreulichen Besserung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse in den meisten Staaten auch aus dem Auslande erwartet werden, zumal durch rationelle Propagandaentfaltung die Aufmerksamkeit der Importeure in Europa und auch in Übersee auf die qualitativ hochstehenden Fabrikate der schweizerischen Industrien und